George Pearson aus Nottingham, England, hat in Great Falls, Mont., eine große Menge von Fasern ausgestellt, die er aus Süßkee nach einem von ihm erfundenen Verfahren in ähnlicher Weise wie Flachsfasern in einer Fabrik in Fromberg gewonnen hat. Herr Pearson erklärt, daß er auf diese Weise eine Nutzbarmachung des bisher wenig verwerteten Süßkees gefunden hat, da die Faser an Güte der Flachsfaser nicht nachstehen soll.

Vor 50 Jahren wurde Charles B. Fowler in Honeville, N. J., offiziell in die Liste des 1. New Jersey Kavallerie-Regiments aufgenommen. Dieser Tage wurde demselben Fowler eine Pension von „Onkel Sam" gewährt. Der im Kriege Gefallene war nämlich ein Namensvetter Fowlers, der sich viele Jahre lang bemühte, den Nachweis zu erbringen, daß auch er mit im Kriege war und nicht getötet worden ist. Es gelang ihm dies erst mit Hilfe des General-Adjutanten Willbur und F. Sadlers von Trenton.

Einen entsetzlichen Tod fand vor kurzem in New York die elf Monate alte Georgiana Schubnell. Die Mutter, Frau George Schubnell, hatte ihre Kinder, den kleinen Säugling, den 7 Jahre alten Russell und die um zwei Jahre jüngere Margareth allein in der Wohnung gelassen, um einige Einkäufe zu machen. Als sie zurückkehrte, fand sie ihr kleines Kind im Sterben. Die älteren Kinder hatten Spähne auf das erlöschende Feuer im Kamin gelegt und dabei war der Kinderwagen, in welchem die kleine Georgiana lag, in Brand geraten. Auf das Schreien der Kinder waren Nachbarn herbeigeeilt, aber das kleine Kind hatte derartige Verletzungen erlitten, daß es im Stadhospital, wohin es überführt wurde, starb.

Mit Einsetzung seines eigenen Lebens rettete Ralph Clemence Smith in Atlantic City den zehnjährigen Martini, der auf einer Spazierfahrt die Kontrolle über sein Gefährt verlor, vor nahezu sicherem Tode. Das Pferd raste in halsbrechendem Tempo die Straße entlang, als Smith mit seinem Automobil des Weges kam, und die Maschine rasch wendend, die Zügel zu erfassen suchte, was ihm jedoch nicht gelang. Rasch beidrehend, brachte Smith die Maschine direkt vor das in tollem Laufe nahende Gefährt. Hoch aufbäumend, suchte das Pferd an dem Auto vorbeizukommen, blieb jedoch mit den Hufen in dem Tonneau des Autos hängen, welches total zertrümmert wurde. Völlig erschöpft stürzte das Tier zu Boden, während der jugendliche Wagenlenker unversehrt aus dem gefährlichen Rencontre hervorging.

Ein 14jähriger Bursche namens Charles Tietje, dessen Eltern in Brooklyn wohnen, ist von abenteuerlichem Geiste beseelt. Dieser Geist trieb ihn dazu, von Hause durchzubrennen und westwärts zu wandern. Was ihn dazu trieb, die heimischen Penaten wieder aufzusuchen, waren Frankfurter: Charlie war bis nach Bethlehem, Pa., gekommen, als man ihn wegen Vagabundage ins Kittchen sperrte. Man gab ihm Frankfurter zu essen. Nach seiner Entlassung wanderte er nach Allentown; wiederum Kittchen und Frankfurter. Dann gings nach Germantown, wo man ihn zum dritten Mal einheimste und gar drei Tage lang mit Frankfurtern speiste. Da war der abenteuerliche Geist gebrochen und sofort kehrte der verlorene Sohn reumütig ins Elternhaus zurück, wo man ihm verzieh und keine Frankfurter, sondern Puterbraten vorsetzte.

Dem Mut, sowie der Geistesgegenwart von John Enstrom, einem Arbeiter auf der Barge No. 9 der Tidewater Oil Co., welche in Bayonne, N. J., vor Anker lag, hat es Frau Gertrude Miller, Gattin des Kapitäns der Barge „Jane", welche neben der erstgenannten ankerte, zu verdanken, daß sie heute, wenn auch im Hospital, noch am Leben ist. Frau Miller war mit ihren beiden Kindern in der kleinen Küche auf der „Jane" und mit der Zubereitung des Mittagessens beschäftigt. Kapitän Miller hatte sich in die Stadt begeben, um noch einige Weihnachts-Einkäufe zu besorgen. Um das Kochen zu beschleunigen, schüttete Frau Miller unbedachter Weise etwas Petroleum in den Küchenherd. Im nächsten Augenblick explodierte das Oel in der Kanne und das brennende Oel floß über die Kleider der Frau. Ihre Hilferufe wurden von Ersterem gehört, der ungesäumt nach der Küche lief, wo er Frau Miller in Flammen gehüllt fand. Ohne sich lange zu besinnen, ergriff Enstrom die Frau, trug sie auf Deck und ließ sie ins Wasser fallen, sodaß die Flammen sofort erlöschten. Dann sprang er der Frau nach und brachte sie nach einer Strickleiter, welche an der Seite der Barge hing. Mit den Rufen „Meine Kinder, meine Kinder" hielt sich Frau Miller an der Leiter, während Enstrom auf Deck und in die Küche eilte, wo er die Kleinen weinend in eine Ecke gekauert, aber unversehrt fand. Frau Miller wurde nach dem St. James-Hospital gebracht, wo die Aerzte, wenngleich die Frau Brandwunden erlitten, doch Hoffnung haben, sie am Leben erhalten zu können.

In Sioux Falls, S. D., hat sich Frau M. Sodt, eine erst seit sieben Wochen verheiratete junge Frau, mit Rattengift das Leben genommen, man glaubt, daß sie infolge von Heimweh geistesgestört geworden sei und in diesem Zustande die Tat begangen habe. Ihr Mädchenname war Grace Steinbeck und sie lebte mit ihren Eltern in St. Paul.

Auf dem United Fruit-Dampfer fuhr dieser Tage eine Expedition unter Führung des Kurators F. M. Chapman vom Naturgeschichtlichen Museum in New York nach Colon ab, um von dort aus die Reise über den Isthmus von Panama nach Peru anzutreten. Es gilt einer Erforschung der Fauna und besonders dem Entwurfe eines Panoramas der Anden, das den Besuchern des Museums einen Begriff von der Schönheit der Gebirgsszenerie verschaffen soll. Der Maler Louis Zuertes begleitet mit vier Gehilfen zu diesem Zwecke die Expedition.

Auf unmenschliche Art haben maskierte Räuber den alten Joe Overhold in Baden, N. D., gefoltert um ihn dazu zu bringen, ihnen den Ort anzugeben, wo er, wie sie vermuteten, eine große Geldsumme verborgen hielt. Sie setzten den Bedauernswerten auf einen glühenden Ofen und Oberhold brach infolge der Schmerzen ohnmächtig zusammen. Später fanden ihn Nachbarn bewußtlos neben dem Ofen auf dem Fußboden. Sein Zustand ist sehr bedenklich. Die Räuber, die Oberhold nicht identifizieren zu können angibt, erbeuteten $35, die der alte Mann bei sich getragen hatte.

Die siebzigjährige Frau Theresa Carmichael Webster von Flushing, L. J., die einem in ihrem Schlafzimmer ausgebrochenen Brande zum Opfer fiel, war einst eine sehr wohlhabende Frau. In einem in der Wohnung vorgefundenen, vom Jahre 1895 datierten Testament vermachte sie all ihr Geld, sowie wertvolle Erbstücke dem Schatzmeister der Ersten Congregation für die Religion der Humanität in New York, C. P. Somerby. In der Zwischenzeit verbrauchte die Frau ihr Geld und war sogar genötigt, ihre wertvollen Erbstücke zu verpfänden, um nur den Lebensunterhalt bestreiten zu können.

Durch eine elektrisch betriebene Kreissäge, die in unaufgeklärter Weise von ihrer Achse abglitt, durch die Luft sauste und dann den Farmer Josef Zebora, aus Wading River bei Riverhead, Long Island, traf, wurde dem Manne vollständig die Nase und die Stirn gespalten und das Gehirn bloßgelegt. Trotz dieser ungemein schweren Verletzungen, — die Wunde ist acht Zoll lang und zwei Finger breit, — verlor Zebora erst 12 Stunden später das Bewußtsein, doch war sein Zustand so prekär, daß der ihn behandelnde Arzt nicht wagte, ihn aus dem Bett nach einem Hospital zu nehmen. Der Farmer war an der Säge beschäftigt, als sie sich in voller Geschwindigkeit abdrehte.

Fred White, Friedensrichter zu Crystal Bay, Minn., Hohepriester des Magierordens, Astrologe und Apostel eines den Sonnenanbetern verwandten Glaubens, geht mit dem Gedanken um, eine große Universität und prächtige Kirche zur Ausbreitung seiner Glaubenslehre zu errichten, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach an den Ufern des Minnetonka-Sees. Woher er die nötigen Baugelder nehmen will, bleibt vorerst noch den Sternen anheimgestellt, doch werden diese ihren Hohepriester schon nicht im Stich lassen. Herr White, der eine hübsche Vorstadtwohnung, nur einige Schritte von der Crystal Bay-Eisenbahnstation entfernt, besitzt, in welcher er mit seiner Familie wohnt, beansprucht die Ehre für sich, der Gründer der National-Gesellschaft zu sein. Er war deren erster Präsident und ist jetzt deren Sekretär. Simon R. Spates ist das einzige andere Mitglied der Gesellschaft aus Crystal Bay. Der Präsident lebt in Denver und der Schatzmeister in New Hampshire.

Eine drollige Wurstgeschichte wird aus Tarrytown, N. Y., berichtet: „Heiße Frankfurter", bisher das „höchste der Gefühle" für William Kilroe, wenn er spät abends mit seinem Auto-Omnibus an der Bahnstation auf den letzten Zug, den sogenannten „Lumpensammler", wartete, haben nach der Erfahrung einer der letzten Nächte keinen Reiz mehr für ihn. Als Kilroe spät abends in aller Eile mit seinen Fahrgästen davon fahren wollte, machte er die unangenehme Entdeckung, daß die Transmission trocken gelaufen war. Wagenschmiere hatte Kilroe keine zur Hand, die nächste Garage war eine Meile entfernt, und so warf er schnell entschlossen ein Dutzend Frankfurter, die ihm als Abendessen dienen sollten, in den Behälter, als Ersatz für Schmieröl. Als er davonfuhr, hörte er plötzlich den gellenden Angstschrei eines Hundes. Ein kleiner Rattenfänger war in die Speichen seines Autos geraten und schrie jämmerlich. Als der Chauffeur anhielt, war der Hund bereits verschwunden, und Kilroe glaubt seitdem fest und steif, die Hundeseele habe in den „Frankfurtern" gesteckt.

Berühmter Religiöser Redacteur.

Der weit bekannte Verfechter und Verteidiger der Bibel, der ehrenwerte Pastor Russell aus London und Brooklyn, hat in der öffentlichen Presse und beim großen Publikum mancher Nationen großen Beifall durch seine vierzigjährige, ununterbrochene Tätigkeit als Evangelist und Schriftsteller gewonnen.

Zu Anfang seiner Laufbahn predigte er häufig in kleineren Städten, doch jetzt erstreckt sich seine Tätigkeit über die ganze Welt und dringende Einladungen, in den größten Städten, öffentliche Vorträge mit freiem Eintritt abzuhalten, sind so zahlreich, daß nicht einmal alle diese angenommen werden können.

Seit mehreren Jahren hat Pastor Russell halbjährliche Reisen ins Ausland unternommen, und dort empfing er durch die Zeitungsberichte über seine Versammlungen, die in den großen öffentlichen Hallen der hervorragendsten Städte abgehalten wurden, vielfach wohlwollende Besprechung und trat stark in die Oeffentlichkeit.

Große Anziehungskraft.

Als öffentlicher Redner über Bibel-Themen steht Pastor Russell unerreicht da; er nimmt einen ganz besonderen Platz ein, den er durch eigene, individuelle Arbeit errungen hat, eine Stellung, die nie vordem von einem anderen erreicht und bekleidet worden ist.

Die großen Massen, die immer wieder sich ansammeln, um ihn bei jeder gegebenen Gelegenheit zu hören, liefern einen überzeugenden Beweis für seine Anziehungskraft. Im vergangenen Jahre empfing Pastor Russell, zur Zeit, als er eine Anzahl öffentlicher Versammlungen in der Londoner „Royal Albert Hall" abhielt, mehr als 6000 briefliche Mitteilungen durch die Post, in denen, um Zusendung gedruckter Exemplare seiner Reden, gebeten wurde. Eine so plötzliche Nachfrage war einzig dastehend und kam unerwartet.

Ein weiterer Beweis für seine Popularität an der anderen Seite der See ist die Veröffentlichung seiner wöchentlichen Reden in mehr als 300 Zeitungen, in Deutschland, England, Irland, Schottland und Australien.

Die Presse Amerikas.

Pastor Russells Popularität und Tätigkeit im Auslande berauscht ihn nicht der ehrenvollen Gelegenheit auch zu den größten Versammlungen in Amerika zu sprechen. Es kommt als eine Ueberraschung, wenn man hört, daß seine Reden gegenwärtig in mehr als 1000 Zeitungen in Amerika veröffentlicht werden und, nach Abschätzung, würden diese wöchentlich in etwa zehn Millionen Familien gelesen werden. Während einer transkontinentalen Reise im vergangenen Juni und Juli, der Versammlung der Bibelforscher in San Francisco beizuwohnen, machte Pastor Russell mehrere Haltepunkte und das Empfangen war überall sehr herzlich.

Ausgezeichnete Berichte über seine Versammlungen wurden veröffentlicht. Der „San Francisco Call", auf die Berichte anderer Zeitungen bezugnehmend, machte folgende interessante Bemerkungen:—

„Pastor Russells Vorname ist den öffentlichen Annalen während der letzten zehn Jahre verloren gegangen. Er wurde ruhmlichst bekannt als der große „Pastor"—kurz Pastor Russell—der hunderttausende hier und im Auslande durch seine Vorträge spannend gefesselt hielt. Kommt man denn, um ihn zu hören? „Well, rather"! Es ist soweit unmöglich gewesen, eine genügend große Halle zu erhalten, die die große Masse aufnehmen könnte. Für dieses Mal hat man „Dreamland Rink" engagiert. Die Zeitungen haben ihm mehr Platz eingeräumt als etwa einem Gerücht von Kriegen und drucken seine Reden, als wären sie eine Präsidentenbotschaft."

Hat viele Dolmetscher.

Pastor Russell kehrte unlängst von einer Reise um die Welt zurück. Seine Aufgabe war eine zweifache, da er in erster Linie den Auftrag übernommen hatte, gewisse Dinge in Bezug auf die Heiden-Mission zu untersuchen und außerdem noch öffentliche Vorträge in England, Griechenland, Indien, Ceylon, China, Japan, usw., abzuhalten. Er wird bald eine neue Reise unternehmen, die fast alle Länder, die vordem von ihm nicht besucht wurden, einschließen wird. So wird die Erklärung, daß das „Evangelium des Königreiches" in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker gepredigt werden soll, am Ende dieses Jahres in Wirklichkeit von ihm allein in Erfüllung gebracht worden sein.

Vom Mittagsschläfchen.

Man ist im allgemeinen der Ansicht, daß der Mittagsschlaf den Menschen frisch erhalte. Frauen, die sich mittags ihr Ruhestündchen gönnen dürfen, um sich einem, wenn auch nur kurzen Schlummer hinzugeben, bewahren länger ihr jugendliches Aussehen, als die rastlos schaffenden, meint man.

Die Aerzte urteilen aber meist anders. Sie lassen den Mittagsschlaf gelten, wo es sich um einen Ausgleich des nächtlichen Schlafes handelt, der bei gesunden Erwachsenen sieben bis höchstens neun Stunden dauern soll. Wenn man also bis spät in die Nacht hinein arbeitet oder Geselligkeit pflegt, oder wenn man morgens sehr früh aufsteht, so ist es natürlich, daß sich am Tage Schlafbedürfnis einstellt; dem Zwecke, in der Ruhe neue Kräfte zusammeln, wird durch den nächtlichen Schlaf allein genügend entsprochen. — Wenn wir also das wesentlichste und zeitlich frühste Moment beim Altern den Nachlaß der Funktionen, das Schwinden der inneren Energie erkannt haben, so werden wir unbedenklich sagen dürfen, daß der Mittagsschlaf vorzeitig alt macht.

Man ermahnt weiterhin zum Frühaufstehen, das uns das kurze Leben um Jahre verlängert, indem wir die Zeit, die wir verschlafen, doch eigentlich nicht zum Leben rechnen können; denn Leben ist Arbeiten. Wenn man aber alle Tage eine Stunde weniger schläft, so sind das in 16 Tagen 16 Stunden oder ein voller Tag, mit Abzug der achttündigen Schlafenszeit. In 16 Jahren hat man auf diese Weise den Zeitraum eines ganzen Jahres seinem Leben zugewonnen, und der siebzigjährige Frühaufsteher wird etwa vier Jahre mehr genossen haben, als der Gleichalterige, der täglich eine Stunde länger schlief. Und was kann man in vier Jahren nicht alles überwältigen oder erringen.

Also nicht das fehlende Mittagsschläfchen ist schuld daran, wenn rastlose Frauen früher altern, als die, die sich genügend ruhen dürfen. Es ist vielmehr eben die Rastlosigkeit. Ruhe braucht der Körper sowohl, als auch der Geist bei anstrengender Tagesarbeit, aber Ruhe ist nicht Schlaf. Man ruht auch, wenn man die Arbeit wechselt oder bei einem Spaziergang in frischer Luft oder bei einem unterhaltsamen, nicht aufregenden Buche. Man soll nur beim Ruhen die geistige Regsamkeit nicht einschläfern. Viel Schlaf lähmt die Energie, sagt Kant; ein Mensch, der geistig träge wird und keine Schaffensfreudigkeit mehr aufweist, wird als ein „Alternder" bezeichnet werden dürfen.

Ein schwarzer Messias.

Nette Zustände sind in Walla Walla, Wash., an den Tag gekommen, als man den Neger W. M. Bryson wegen Vagabondage verhaftete. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Neger, der sich den König der Könige, Gott der Götter und Erlöser der Erlöser nennt, nebenbei ein Geistlicher sein will, ein Wahrsager, ein Osteopath und ein Spiritist, wie ein König in Frankreich in der eleganten Wohnung der weißen Familie G. H. Allen lebt und von den Allens vergöttert wird. Es scheint so, als ob der Farbige, der, als ein Zeitungsmann ihn ausfragte, allerhand verwirrtes Zeug sprach und auf alle an ihn gerichteten Fragen ausweichende, bombastische Antworten gab, die ganze Familie hypnotisiert habe. Er macht irgend einen unerklärlichen Einfluß geltend, denn während er dem Zeitungsmann antwortete, hingen sämtliche Mitglieder der Allenschen Familie wie gebannt an seinen Lippen. Als man den Neger verhaftet hatte und seine Verhaftung bekannt wurde, eilten Herr und Frau Allen sofort entrüstet nach dem Polizeihauptquartier und leisteten $500 Bürgschaft für ihn. Spät am Abend verhaftete man den farbigen Wanderprediger wieder, denn als solcher dürfte Bryson sich entpuppen, da man die Wut der weißen Nachbarn der Allens befürchtete. Auch die Verwandten der Allens sind ungemein aufgebracht.

Landwirtschaftliche Kurse in Wisconsin.

In den nächsten vier Monaten werden einer aus Madison eingetroffenen Meldung gemäß in 68 Wisconsiner Counties 132 Farmerkurse abgehalten werden. Im Dezember werden jeden Tag, mit Ausnahme der Sonntage und der Feiertagswoche, sechs derartige Institute Unterricht erteilen. In einigen Counties sollen drei oder vier derartige Kurse abgehalten werden. Die Countyinstitute werden in diesem Jahre von L. E. Scott aus Stanle, David Imric, H. P. Griswald, L. P. Martins, E. C. Jacobs und Fred Studley geleitet. An 41 Orten stehen ferner in Verbindung mit den Farmkursen solche für Kochkunst.

— Die Bigotterie verfinstert das Leben, sie befördert feindselige Leidenschaften, sie macht das Gemüt bitter, sie erstickt den Frohsinn und endet nicht selten mit Geisteszerrüttung.

Ehrenberg.

Vom Garde-Vizefeldwebel zur Privatdetektivin.

Die Fälle von sexuellen Zwischenstufen, in denen sich aus einem jungen Mädchen ein Mann entpuppte oder ein junger Mann zum Mädchen wird, sind nicht selten. Daß aber aus einem ehemaligen Vizefeldwebel und Berliner Schutzmann plötzlich eine Detektivin wird, ist sicher noch nicht dagewesen. Wir erfahren über dieses sonderbare Vorkommnis folgende Einzelheiten: Der 38jährige Kriminalbeamte a. D. Emil K. fühlte von Jugend an den Drang in sich, weibliche Kleidung anzulegen. Er trat im 20. Lebensjahre in die Armee ein und diente im 3. Gardereiment neun Jahre lang als Vizefeldwebel. Er verheiratete sich und wurde Vater eines Töchterchens, das jetzt 6 Jahre alt ist. Trotz alldem fühlte K. in sich die Neigung immer stärker werden, weibliche Kleidung anzulegen. Nach seinem Ausscheiden aus dem Heere trat er zunächst bei der Berliner uniformierten Schutzmannschaft ein, wo er mehrere Jahre Dienst tat. Vor drei Jahren konnte er im Dienste der Polizei seinen Hang, weibliche Kleidung anzulegen, zum ersten Male betätigen. Als im Jahre 1909 in Berlin zahlreiche Messerattentate auf Frauen verübt wurden, durchstreifte K., als Dame verkleidet, wochenlang zu Tages- und Nachtzeiten die Straßen, um den Verbrecher zu einem Attentat auf sich zu veranlassen. Er fand solchen Gefallen an dieser polizeilichen Tätigkeit als Dame, daß er beschloß, nur noch Frauenkleider zu tragen. Er begab sich zu dem Spezialarzt Dr. Magnus Hirschfeld, der zusammen mit Dr. Buchard und mehreren Spezialisten K. mehrere Monate beobachtete und ihn auf einem vor kurzem in Berlin tagenden internationalen Kongreß einer Reihe von Aerzten vorstellte. Auf Grund der zahlreichen Gutachten, die sämtlich ein eigenartiges seelisches Zwittertum bei K. feststellten, erhielt der Schutzmann vom Polizeipräsidium die Erlaubnis, sich als Frau zu kleiden und weiblicher Beschäftigung nachzugehen. K. trat vor kurzer Zeit in ein Berliner Detektivbureau ein.

Streiflichter auf die Panamaausstellung.

Nach einer dem Präsidenten der Panamaausstellung, Charles Moore, aus Washington zugegangenen Mitteilung hat der holländische Botschafter Jongkheer J. Loudon die Bundesregierung benachrichtigt, daß Holland die Einladung des Präsidenten der Vereinigten Staaten, die Weltausstellung zu beschicken, annimmt. Botschafter Loudon wird am 9. Dezmeber in San Francisco eintreffen und am Tage darauf den Bauplatz belegen, auf dem Holland seinen Ausstellungspavillon errichten wird. Holland ist die 22. Fremdnation, welche sich zur Beteiligung an der Panama-Pacific-Weltausstellung bereit erklärt hat.

Aus Iowa ging der Ausstellungsbehörde die Mitteilung zu, daß Bundessenator Albert D. Cummins in der bevorstehenden Session des Kongresses eine Vorlage einbringen wird, welche die Absendung einer Flotte von wenigstens vierzig Schlachtschiffen durch den Kanal vorsieht. Jede Fremdregierung und alle Dampfschiffahrtslinien der Welt werden ersucht werden, sich dieser imposanten Prozession anzuschließen, die kurz nach der Eröffnung der Ausstellung in Szene gesetzt werden soll. Der Kongreß wird in dieser Vorlage auch aufgefordert werden, den bei der Prozession vertretenen ausländischen Schiffen die Kanalabgaben zu erlassen und genügend Geld für die Abhaltung einer Kanal-Eröffnungsfeier in der Kanalzone zu bewilligen. Diese Feier soll stattfinden, wenn die Schiffe durch den Kanal dampfen.

Das imposanteste Schauspiel wird San Francisco erleben, wenn die großartige internationale Kriegs- und Handelsflotte durch das goldene Tor fährt und in Höhe des Ausstellungs-Geländes vor Anker geht.

Rauch und Feuer.

Raymond Belmont, der Sohn August Belmonts, ist von neuem als mit einer Dame vom Theater vermählt gemeldet worden, und wiederum wird die Meldung von allen Persönlichkeiten, die dem jungen Belmont nahe stehen, nachdrücklichst in Abrede gestellt.

Nur am Broadway und auch im Lizensbüro in Jersey City bleibt man dabei, daß die reizende kleine Ethel S. Loraine, die eigentlich Lindner heißt, tatsächlich Frau Belmont geworden ist. Kaum ein zweites Mädel von den Brettern ist so populär gewesen, als Schön-Ethel. Eine Liste der jungen Herrchen, die auf sie schworen, würde sich etwa wie ein städtisches Adreßbuch ausnehmen.

Vor drei Jahren war Fräulein Loraine die Hauptattraktion des Wintergartens, und dort soll der junge Belmont sie zum erstenmal getroffen haben.

Politik und Kanzel haben wenig miteinander zu schaffen. In einer Kirche muß kein anderer Schall zu hören sein, als die trostreiche Stimme christlicher Liebe.

Burke.

Neue Briefe aus den deutschen Kriegen.

Zu dem reichen Schatze von Kriegsbriefen, die ein so farbiges Bild der großen Kämpfe von 1866 und 1870 darstellen, gesellt sich ein neuer wichtiger Beitrag: die Briefe des Generals der Infanterie v. Holleben werden soeben von seinem Sohne veröffentlicht. Als Premierleutnant ist Albrecht v. Holleben an der Spitze der zweiten Kompagnie des 2. Garderegiments zu Fuß 1866 in den Kampf gezogen. Am Ruhmestage der preußischen Garde, am 3. Juli bei Königgrätz, zeichnete er sich beim Sturm auf Chlum besonders aus. Am selben Tage schreibt er an seine Frau: „Die Schlacht ist beendigt, von morgens bis 9 Uhr abends tobte sie. Gott hat mich gnädiglich beschützt, aber ein schrecklicher Tag war es doch. Aber herrlich ist der Sieg, die Oesterreicher müssen große Verluste erlitten haben, jetzt stehen wir auf dem Schlachtfelde im Biwak. Als das Bataillon gesammelt war, ritt der Prinz Friedrich Karl an uns heran und rief uns zu: „Ohne Euch Gardisten hätten wir heute keinen Sieg gehabt." Am folgenden Tag erzählt Holleben weiter: „Noch immer liegen wir hier auf dem Schlachtfelde. Wie soll ich Dir die Gefühle beschreiben, welche mich in diesen Tagen bewegten. Dankbarkeit zum Allerhöchsten, daß er Preußen einen solchen Sieg gegebn, daß er mich Euch erhalten; dann die Trauer um die herben Verluste des Regiments; das Gefühl des Schauders nicht vor dem Tode selbst, aber vor dem entsetzlichen Anblick des Schlachtfeldes in seinem unbeschreiblichen Elend; das Gefühl des Widerstrebens gegen das Kriegerhandwerk, wenn es vielleicht mal zu leichtsinigen Plänen benutzt wird. Aber der liebe Gott kennt die Menschen. Abgesehen von all' den Erfolgen für das Vaterland, abgesehen von all' dem Ruhm, dem Selbstvertrauen, welches unsere Armee mit heimbringen wird, haben diese Tage des blutigen Kampfes uns ein Geschenk gebracht, welches nicht hoch genug anzuschlagen ist, welches Gott uns durch unsere eigenen Taten in die Herzen eingedrängt hat — einen wahren, tiefen Ernst bei der Beobachtung des eigenen „Ichs" — Religion. — Den Deutsch-Französischen Krieg machte v. Holleben als Generalstabsoffizier der ersten Gardedivision mit, und seine Ruhmestage, wie die seiner Truppe, waren besonders die Schlachten von St. Privat und Sedan. Auf dem Schlachtfeld von St. Privat meldet er am 18. August seiner Frau: „In großer Schlacht, bei der wir sehr viel verloren, in der Gegend von Metz, hat mich Gott gnädiglich beschützt. Einmal traf mich eine schwache Kugel, nahm mir Gott sei Dank nur den Atem. Eine Stunde später wurde mir mein Pferd unter dem Leib erschossen." Stolze Freude klingt aus dem Briefe, der den Triumph von Sedan meldet: „Sedan war von uns so eingeschlossen, daß der Kaiser sich mit 80,000 Mann ergeben mußte. Wohl noch nie ist etwas Aehnliches in der Geschichte dagewesen! Was wird Europa sagen! Ich glaube beinahe, daß, wenn diese Nachricht nach Berlin kommt, sie anfangs nicht geglaubt wird, so kolossal sind diese Erfolge.... Das 11. Korps war dicht bei uns im Gefecht, hat sogar einmal auf uns geschossen, was nicht zu verwundern ist, da wir in einem völligen Kesseltreiben die Franzosen eingeschlossen hatten und nun aus viel Hunderten von Geschützen sie zusammenschossen, daß sie enorme Verluste hatten. Wie das Schlachtfeld aussieht, ist gar nicht zu beschreiben!"

„Doch furchtbar wird die Himmelskraft — —"

Das kleine in Shawano County, Wis., gelegene Dörfchen Leopolis ist in einer der letzten Nächte durch eine Feuersbrunst so gut wie gänzlich in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Nur einige wenige Häuschen ragen noch aus dem rauchenden Schutt und der schwelenden Asche hervor. Etwa fünfzig Personen sind obdachlos geworden und haben ihre Zuflucht bei umwohnenden Farmersleuten suchen müssen. Das Bekämpfen des Feuers wurde durch den starken Wind, der zurzeit des Brandes herrschte, so gut wie gänzlich zur Unmöglichkeit gemacht, trotzdem die Eimerbrigade, die die Einwohnerschaft gebildet hatte, ihr bestmöglichstes leistete. Der angerichtete Sachschaden ist sehr beträchtlich und läßt sich zurzeit noch garnicht abschätzen. Die Ortschaft liegt am Embarraß River im Township Herman, etwa vierzehn Meilen westlich von der Stadt Shawano entfernt. Das Feuer war in einem Holzgelände ausgebrochen, das neben dem Kramladen von Peter Heinel lag. Wie es zum Ausbruch kam, ist nicht bekannt. Wegen des starken Windes stand alsbald die gesamte Nachbarschaft in Brand. Die Ortschaft besitzt keine Bank, und der nächste Platz, an dem die Einwohner ihre Erzeugnisse und Produkte absetzen können, ist das Village Lyndhurst. Die Post erhält der Ort einmal täglich von dem zehn Meilen entfernt liegenden Marion.